

Predigt für den Sonntag Kantate, 2. Mai 2021

von Reinhard Schmidt-Rost

***in der akademischen Predigtreihe im Sommersemester 2021 in der
Schloßkirche der Rheinischen Fr.-W.-Universität zu Bonn:***

Gesungene Gebete – Gebetete Gesänge

Wenn die Lieder fehlen...

Du, meine Seele, singe (EG 302)

Orgelvorspiel EG 302 A

Einführung

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Liebe Gemeinde der Bonner Schlosskirche!

Ich grüße Sie mit dem Wochenspruch für den Sonntag Kantate:

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder (Ps. 98, 1).

Wir beten mit Worten des 96. Psalms:

**Singet dem HERRN ein neues Lied; singet dem HERRN, alle Welt!
Singet dem HERRN und lobet seinen Namen, verkündet von Tag zu**

**Tag sein Heil! Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit,
unter allen Völkern von seinen Wundern!**

**Betet an den HERRN in heiligem Schmuck; es fürchte ihn alle Welt!
Sagt unter den Heiden: Der HERR ist König. Er hat den Erdkreis
gegründet, dass er nicht wankt. Er richtet die Völker recht. Der
Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich, das Meer brause und
was darinnen ist; das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
jauchzen sollen alle Bäume im Walde vor dem HERRN; denn er
kommt, zu richten das Erdreich. Er wird den Erdkreis richten mit
Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.**

**Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist! Wie es
war im Anfang jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.**

Orgel: EG 302 B

Predigt

Liebe Gemeinde!

**Darauf waren wir gefasst, der Gemeindegesang muss auch heute
schweigen, auch heute am Sonntag Kantate „Singet“, die Gefahr
durch Infektionen über Aerosole ist immer noch zu bedrohlich.**

**In dieser Pandemie stellt sich zum ersten Mal seit Jahrzehnten für
evangelische Christen in Europa die Frage: Was fehlt, wenn die
Lieder fehlen? Sie stellt sich nicht nur akademisch, was gehört zu
einem evangelischen Gottesdienst oder was fehlt ihm, wenn die
Lieder fehlen, sondern die Frage stellt sich ganz praktisch: Was fehlt
evangelischen Christen, wenn nicht gemeinsam gesungen werden
darf?**

Es fehlt zunächst etwas körperlich Grundlegendes: Es fehlt das *Ausatmen* und damit zugleich: das *Aufatmen*, es fehlt die spürbare Erweiterung und Belebung des ganzen Organismus durch Sauerstoff.

Und deshalb fehlt noch mehr: Es fehlt die geistige Erweiterung in ausdrucksvollen, poetischen Worten, die sich in farbenprächtige Melodien kleiden, von Klängen getragen werden, es fehlt damit die geistige Anregung, die das rationale Raisonement, selbst das scharfe wissenschaftliche Denken, ergreift und einhüllt, befreit und überwindet, eine Erweiterung, die direkt zu Herzen geht:

*„Du, meine Seele, singe, wohl auf und singe schön, dem welchen alle Dinge zu Dienst und Willen stehn.
Ich will den Herren droben, hier preisen auf der Erd', ich will ihn herzlich loben, solange ich leben werd'.“*

Der Übergang in die Transzendenz, die Überwindung der Grenze von Raum und Zeit lässt sich nur im Zusammenklang von Wort und Ton erfahren. Dort aber lässt sie sich erfahren, die Überwindung der Grenzen menschlicher Existenz mit ihren nur allzu bekannten Sorgen:

„Er weiß viel tausend Weisen zu retten aus dem Tod, er nährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot. Gibt schöne rote Wangen auch bei geringem Mahl und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual.“

Paul Gerhardt, der Dichter dieses Liedes, hat in Sachen Not reichlich Erfahrungen gesammelt, selbst dieses schwungvolle Lied, 1653, fünf Jahre nach Ende des 30jährigen Krieges geschrieben, ist voll von Eindrücken der Not, überwundener Not überwiegend, gewiss, aber eben doch erlebter und erlittener Not.

Er ist das Licht der Blinden, erleuchtet ihr Gesicht, und die sich schwach befinden, die stellt er aufgerichtet'. Er liebet alle Frommen, und die ihm günstig seind, die finden, wenn sie kommen, an ihm den besten Freund.

Zu Ende war für Paul Gerhard die Not mit dem Ende des 30jährigen Krieges keineswegs, er, der erst spät, drei Jahre nach dem Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück 1648, mit 44 Jahren überhaupt eine Pfarrstelle bekommen und mit 48 Jahren geheiratet hatte, musste miterleben, wie drei seiner vier Kinder früh starben, und auch seine Frau starb lange vor ihm, Not auch beruflich, wie ihm schließlich in einer konfessionellen Fehde seine an das lutherische Bekenntnis gebundene Pfarrstelle an der Berliner Nikolaikirche entzogen wurde, weil das Brandenburgische Fürstenhaus zur reformierten Konfession wechselte und alle lutherischen Pfarrer, die an ihrem Bekenntnis festhielten, ihrer Ämter enthob und sie vertrieb.

Paul Gerhardts Lieder sind auch da, wo sie fröhlich und schwungvoll klingen, voller hintergründiger Tiefe, selbst das so gern gesungene Sommerlied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud ...“, das Lied, das viele Hochzeitsgesellschaften auch heute noch fröhlich stimmt, enthält Zeilen von ergreifendem Ernst:

Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
hier trage dieses Leibes Joch,
auch nicht gar stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen.

Liebe Gemeinde,

die Reformation war *auch*, wenn nicht sogar *vor allem* eine Singbewegung, denn was für den Kopf neu und schwer zu verstehen ist, das geht oft durch Lieder leichter ins Herz: Die von Martin Luther gedichtete und dann gesungene Rechtfertigungslehre, Nun freut euch lieben Christen g'mein (EG 341), geht leicht zu Herzen, genauso auch die gereimte Weihnachtsgeschichte: Vom Himmel hoch da komm ich her ... (EG 24).

Für mich ist es d i e grundlegende Lebenserfahrung überhaupt, dass nur durch die zu Herzen gehende Kraft der Musik die unvermeidliche, die alltägliche und allnächtliche Spannung zwischen Licht und Finsternis in meinem Leben immer wieder gemildert wird, zwischen dem, was das Leben bereichert und vertieft und dem, was belastet und beschwert, zwischen guten Begegnungen mit wohltuenden, liebenswürdigen Menschen und bedrückenden Erlebnissen, durchaus auch mit der eigenen Unzulänglichkeit, zwischen klarer Gewissheit und lähmendem Mangel an Orientierung, zwischen Worten, die stärken, und Worten, die stechen, all diese Unklarheiten, Spannungen und Gegensätze können aufgehoben werden in der Musik, im Lied.

Die bewegende Kraft alter Lieder hat sich auch in jüngerer Zeit in Europa politisch ausgewirkt, im „Baltic way“, als in den baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen am 23. August 1989 zwei Millionen Menschen eine Menschenkette über 600 Kilometer bildeten, quer durch ihre Staaten, und ihre Volkslieder sangen und damit für ihre Unabhängigkeit von der Sowjetunion demonstrierten, letztlich mit Erfolg.

Orgel EG 302 C

Liebe Gemeinde,

das menschliche Leben ist selbst in der Musik nicht frei von Ambivalenzen, von Doppeldeutigkeiten, die Sprache verrät uns und verrät es uns, etwa im Wort „ansteckend“:

Fröhlichkeit kann anstecken, erst recht gesungene Fröhlichkeit, nicht von ungefähr sagt der Volksmund: „Wo man singt, da lass Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“,

aber eben auch ein Virus, ein Krankheitserreger steckt an, wenn wir uns nicht schützen.

Deshalb empfinden es viele Menschen in dieser Zeit als besonders belastend, dass gerade das Singen ansteckend sein soll, durch Viren, die durch Luftströme übertragen werden.

Die Gefahr der physischen Ansteckung ist zweifellos real, tödlich wirksam, und je enger die Gemeinschaft umso gefährlicher sind die Aerosole, dieser Wirklichkeit können wir uns nicht entziehen, das wissen wir, seit Naturwissenschaftler den viralen Prozessen auf die Spur gekommen sind. Ignaz Semmelweis und Robert Koch sind zwei der herausragenden Ärzte und Forscher im 19. Jahrhundert gewesen, die das physische Infektionsgeschehen aufgedeckt haben, der eine beim Kindbettfieber, der andere bei der Tuberkulose.

Aber die Infektionen, die Ansteckungen, die Geist und Seele betreffen und belasten, sind von den eindrucksvollen Entdeckungen der physischen Medizin in den Hintergrund gedrängt worden, werden zumal im ungewohnten Geschehen der Pandemie zumeist übersehen, weil sie nicht zu zählen, nicht zu messen sind, sie sind in der Tat „unermesslich“.

Welches Robert-Koch-Institut brauchten wir in diesen Tagen für die Seele? Von Sigmund Freud, C. G. Jung, Richard Siebeck, Viktor Frankl oder Fritz Perls, fünf bedeutenden Seelenärzten des 20. Jahrhunderts, die sich dem seelischen Leid in den kriegerischen

Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts entgegenstellten, ist in diesen Tagen in der Öffentlichkeit kaum die Rede, obwohl auch unter ihren Namen Institute zur Pflege der menschlichen Seele gegründet worden sind, das wird aber zurzeit in der Öffentlichkeit nur ganz beiläufig erwähnt.

Und dass das Beethoven-Jubiläum in Bonn im Schweigen versinken musste, wird als Krankheitserreger nicht wahr- und nur von wenigen ernstgenommen.

„Du, meine Seele, singe, wohl auf und singe schön“

Diese Worte haben mich mit ihren Klängen infiziert, ich bin davon seit meiner Zeit als Konfirmand 1963 nicht losgekommen, ich habe später in Chören mitgesungen, als Student im Universitätschor in Tübingen, als Pfarrer im Kirchenchor in einer kleinen Gemeinde in Stuttgart, mein Leben hat durch die Musik Weite und Tiefe gewonnen ... und immer wieder die Gewissheit erfahren, dass kein Mensch auf sich selbst festgelegt ist, sondern in einem großen, Zusammenhang lebt, der sich in harmonischen Klängen am schönsten entfaltet. Von störenden Disharmonien will ich hier schweigen.

Orgel: EG 302 D

Liebe Gemeinde,

und was hat das alles mit Gott zu tun, ist das heute keine christlich-religiöse Rede, sondern eine anthropologische Betrachtung?

Das eine gehört zum anderen: Durch die Musik, durch das Singen im Gottesdienst erfahren die Menschen, dass beides zusammengehört: Das Lob Gottes im Wort, im Gebet, im Lied und das Nachdenken über die Quelle menschlichen Lebens, die wir Gott nennen. Und deshalb kann ich mein Nachdenken über Gott im Lobgesang am

besten abschließen mit der letzten Strophe des Liedes von Paul Gerhardt:

*Ach ich bin viel zu wenig, / zu rühmen Seinen Ruhm;
der Herr allein ist König, / ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre / gen Zion in Sein Zelt,
ist's billig, daß ich mehre / Sein Lob vor aller Welt.*

Dieser Aufgabe, Gottes Lob vor aller Welt zu mehren, wollen wir uns als christliche Gemeinde widmen, solange uns dazu der Atem geschenkt wird – und wir wollen darum bitten, dass wir bald auch wieder in Gemeinschaft singen und aufatmen können.

Amen.

EG 302 E

Nachklang

Was heilt noch, wenn die Lieder fehlen?

Was lindert Herzenseinsamkeit
und gibt dem mürben Geist Geleit?
Worauf verlassen sich die Seelen,

die sich mit alten Lasten quälen?
Verstellt der Blick in eine Zeit,
die – selbstverständlich – schien, - ganz weit,
man konnte auf Gewissheit zählen!

Das Herz, es klammert sich an Worte,
die Klänge ihm einst leicht erschlossen.

Dem Sinn, zwar von recht schwerer Sorte,
doch melodiös ins Herz geflossen,

fehlt nun die Leichtigkeit der Lieder,
doch heut' „er-sprechen“ wir sie wieder.

EG 302 F

Segen (Worte von Hanns Dieter Hüsch)

Sei gut behütet

**Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mir hilft in meiner Not.**

**Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich erfüllt mit seinem Trost.**

**Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich hält in seiner Hand.**

**Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich leitet und begleitet
auf allen meinen Wegen -**

Tag und Nacht.

Sei gut behütet und beschützt. Amen.

Orgelnachspiel: EG 302 G